

DER KOMPASS

Einzelne Nummer 100 reis. ~ Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. ~ Einzelne Nummer 100 reis.
Anzeigen werden bis Mittwoch und Samstag Mittag angenommen und kostet die 3-spaltige Korpuszeile oder deren Raum 100 reis.

II. JAHRG.	ABONNEMENTSPREIS:	Curityba, den 5. Juli, 1903.	Redaktion und Verlag:	No. 2.
	Inland (jährlich . . . 68000 halbjährlich 38000)		Praga da Republica N. 3. (Caixa do Correio N. 32.)	
	Ausland (jährlich . . . 88000 halbjährlich 48000)			

An unsere Leser!

Mit dem 1. Juli ist der „Kompas“ in die Reihe derjenigen deutschen Blätter in Brasilien eingetreten, welche mehr als einmal wöchentlich erscheinen. Damit ist der Wunsch vieler Leser erfüllt worden. Der „Kompas“ wird mit diesem Fortschritt die alten Freunde erfreuen und neue erwerben. Wir wissen nicht genau, wie viele Abonnenten die andern deutschen Blätter in Brasilien haben, wir werden wohl aber nicht irren, wenn wir behaupten, daß unser Blatt mit seinen 1200 Abonnenten eine ziemlich hohe Stelle einnimmt. Unser Bestreben wird es sein, den „Kompas“ immer reichhaltiger zu gestalten, damit ihm nicht bloß die alten Leser treu bleiben, sondern recht viele neue sich an die schon stattliche Zahl anschließen. Indem wir allen unsern Lesern für das uns geschenkte Vertrauen danken, bitten wir sie, den „Kompas“ in ihrem Bekannten- und Freundeskreise immer mehr bekannt zu machen. Probenummern schicken wir nach Wunsch gern zu. Die bisher erschienenen Nummern vom 1. Juli ab liefern wir den neuereintretenden Abonnenten nach, soweit es uns möglich ist. Besonderen Dank richten wir an unsere Herren Agenten und bitten sie, auch fernehin für die Ausbreitung des Blattes tätig zu sein.

- In Curityba und Umgegend sind folgende Herren bereit, Bestellungen auf den „Kompas“ anzunehmen:
1. Friedrich Gaertner & Filho, Rua do Machado, 12
 2. Eichholz & Trmão, Rua Machado N. 61,
 3. Alfred Hoffmann, Rua do Machado N. 34,
 4. Max Kössner, Rua São Francisco N. 28,
 5. Gustav Seiler, Rua José Bonifácio N. 6,
 6. Pedro Obladen, Rua America (Esquina Rua Serrito) N. 62,
 7. Max Wulkow, Rua 7 de Setembro N. 36,
 8. Wenceslao Glaser, Rua Comendador Araujo,
 9. Oskar Sabatke, Batal N. 46,
 10. Rudolf Schwab, Alto da Glória,
 11. João Gröger, Estrada da Graciosa,
 12. Josef Kormann, Abrançhes.

Annoncen können bei Herrn Alfred Hoffmann oder in der Redaktion selbst abgegeben werden.
Die Redaktion des „Kompas.“

Die gesellschaftlichen Stände.

(Fortsetzung.)

Der Gewerbestand im engern Sinne des Wortes umfaßt alle diejenigen Handwerker, die sich mit der Zubereitung und Verarbeitung der Rohprodukte beschäftigen, die ihnen von Bauernständen geliefert werden. Die Gewerbetreibenden bilden den allerwichtigsten Zweig des Mittelstandes. Sie sind in noch weit größerem Maße als der Landmann die Lastträger der menschlichen Gesellschaft, und deshalb sollte dieselbe den wackeren Handwerker billig die größte Erkenntlichkeit bezeugen und für die Erhaltung des Handwerkerstandes alle ihre Kräfte einsetzen. Kein Stand hat so große Opfer zu bringen, als der Gewerbestand; von morgens früh bis abends spät arbeitet er im Schweisse seines Angesichts und büßt nicht selten unter seiner anstrengenden Berufsarbeit seine Gesundheit, ja sogar sein Leben ein. Besonders hat in unsern trüben Tagen das ehrbare Handwerk eine schwere Bürde zu tragen, und wenn man diese Not des Handwerkerstandes betrachtet und sie vergleicht mit der glücklichen Lage desselben in der guten alten Zeit, da darf man sich nicht allzu sehr wundern, daß es so viele unzufriedene Elemente unter den Gewerbetreibenden gibt. Früher hatte der Gewerbestand in dem Kunst- und Innungswesen einen mächtigen Stützpunkt; durch die moderne was-reiheit aber ist diesem Stande ein tödlicher

Stoß veretzt worden; sie hat auf den Handwerkerstand eine zerstörende und vernichtende Wirkung ausgeübt und ihn nahezu an den Rand des Verderbens gebracht. Wie jedes Ding, so hat auch die Gewerbetreiberei ihre hellen und dunklen Seiten. In Kraft der Gewerbetreiberei hat jeder Mensch ohne irgend welche Bedingungen das Recht, das Gewerbe selbstständig auszuüben. Ob er technisch, moralisch oder finanziell dazu befähigt sei, darum kümmert sich das Gesetz nicht. Ob er sich halten kann oder nicht, daran liegt nichts; jeder soll sein Glück probieren. Durch diese Freiheit sind nun für die ehrbaren Handwerkermeister alle schützenden Schranken niedergedrückt, denn was nützt ihnen all ihre Fähigkeit, all ihre Vorbildung, wenn ihnen „fünf Sabalöche den ganzen Wert verderben können“? Woher haben sie denn gelernt, wenn ihnen jeder Stümper ins Handwerk pfeifen darf? Wozu sollen sie sich so quälen und abmühen, um gediegene Ware auf den Markt zu bringen, wenn der Nachbarn seine Schandarbeit um Sechsendertpreise feilbietet und sie so aus dem Markt schießt? Doch die Zeit ist nun einmal so, und es ist eine feste Ständeordnung zu schaffen. Mit sie alle Stände auf durch unerschütterliche Gesetze: Jede jeder, wie er's treibe, so er's dort, wo er bleibe. Heute Schornsteinfeger, morgen Müllerbursche, übermorgen Schneider, nächste Woche Bäcker, acht Tage danach Metzgergeselle, nach einem Monat Redakteur eines Ständeblautes und endlich Direktor eines Spiritistenkongresses oder Hypnotiseur. O du frühliche, o du teure, o du goldene Gewerbetreiberei!

Die Lupine im Dienste der Landwirtschaft.

(Fortsetzung.)

Die Kultur der Lupine ist ziemlich einfach, denn die Lupine, das Gold der Wüste, ist in ihren Ansprüchen an den Boden sehr bescheiden. Sie gedeiht auf magerem und fruchtbarem Boden gut, am besten allerdings auf Sandboden. Nur auf nassem saurem Boden mit stagnierendem Grundwasser gedeiht sie nicht. Will man sie darauf dennoch anbauen, so muß man vor allen Dingen für gründliche Entwässerung sorgen durch Abzugsgräben oder, weil diese unbedeuten sind und Raum beanspruchen, durch Drainierung (mittels Drainröhren), was für den Acker für immer eine große Verbesserung bedeutet. Doch weil diese kostspielig ist und es hieszulande an trockenem Kamp- und Waldboden nicht mangelt, so kann man für den Lupinenbau davon absehen. — Da die Lupine eine tiefgehende dicke Pfahlwurzel hat, so muß der Boden vor der Aussaat tief, jedoch nicht über 30 cm. tief, gepflügt werden. Will man seinen Acker noch tiefer lockern, was sehr zu empfehlen ist, so hat dies mit einem sogenannten Untergrundpflug zu geschehen, welcher hinter dem andern Pfluge hergehend den Untergrund derselben Furche lockert, die magere Erde jedoch nicht heraufbringt. Will man eine wilde Kampfläche (oder einen Portreiro) durch Gründüngung mit Lupinen dem Ackerbau erschließen, so muß man dieselbe vorher wenigstens zweimal pflügen, das erstmal 30 cm. tief; nach der ersten Bearbeitung läßt man den ungetroffenen Kamp in der rohen Furche 2–3 Monate lang liegen, damit Licht und Luft zerstörend auf den Boden einwirken können, wodurch er viel von seiner früheren Wildheit verliert. Das zweite Pflügen hat rechtwinklich zu den zuerst gezogenen Furchen zu geschehen, damit die Erdschollen besser zerklüftet werden, kann jedoch etwas flacher ausgeführt werden. Nachdem der Acker in diesem rohen Zustande wieder

eine Zeit lang gelegen hat, wird er mit einer eisernen Egge (und Ringelwalze, wenn vorhanden) noch mehr zerklüftet, worauf die Aussaat erfolgt, welche breitwürzig geschehen kann. (Um die Lupinen zu recht üppiger schneller Entwicklung zu bringen, ist eine Zugabe von Thomasschlacke sehr erwünscht. Leider ist dieselbe hier zu teuer.) Beim Einengen des Samens ist zu beachten, daß derselbe nicht tief eingeegetzt zu werden braucht. Bei andauernd feuchter Witterung können und wachsen sogar die obenauf liegenden Keimlinge ganz gut. In Deutschland sät man selbst Lupinen in die hochgewachsenen Halmfrüchte, in deren Schatten sie aufgehen, um bald nach der Ernte die Stoppeln zu überdecken und vor dem Winter untergepflügt zu werden.

(Schluß folgt.)

Allerlei von der Bauchrederkunst.

Schluß.

Unter der Regierung Franz des Großen von Frankreich, also in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, lebte in Frankreich ein berühmter Bauchredner namens Ludwig Brabant. Er war Kammerdiener des Königs und hat wohl in dieser Stellung viel zur Befähigung des Herrschers durch seine Kunst beigetragen. Seine Existenz und sein bauchrednerisches Talent sind durch verschiedene Autoren des sechzehnten Jahrhunderts beglaubigt. Freilich wird auch von ihm vieles erzählt, was wohl zum Teil in das Gebiet der Sage gehört. Immerhin sind diese Sagen interessant genug und zugleich charakteristisch, um hier erwähnt zu werden. So wird erzählt, Brabant liebte eine junge, schöne und reiche Erbin, um die er sich aber vergeblich bewar, denn die Familie des Mädchens fand die Verbindung mit einem Kammerdiener nicht angemessen. Da ihm der Vater des Mädchens, Ludwig Brabant besuchte die Witwe und ließ diese die Stimme des verstorbenen Gatten vernahmen, der ihr befehl, dem Kammerdiener die Hand der Tochter zu geben, da er, der Verstorbene, wegen seiner hochmütigen Weigerung nicht in den Himmel komme. Nun kriegte er das Mädchen zur Frau. In ähnlicher Weise beschaffte er sich von einem widerwilligen Geizhals Geld, indem er die Stimme des Vaters und Großvaters erscheinen ließ, welche dem Wucherer sagten, sie tänen nicht in den Himmel, wenn er sie nicht durch ein Gott wohlgefälliges Werk erlöse und dem Ludwig Brabant zur Loskaufung von Christenflaven eine große Summe gebe. Dies tat dann auch schließlich der Wucherer, und Ludwig Brabant soll sich am Hofe des Königs Franz, wo er wegen seiner Kunst sehr beliebt war, gerühmt haben, und der König soll ihn sogar wegen seiner Schlaueit belobt haben.

Aus dem Jahre 1757 berichtet der Berliner Arzt Tebeffus von einem Mädchen, das, während es in Krämpfen lag, das Geräusch marschierender Soldaten und den Lärm der Trommeln nachahmte, was sich auch nur damit erklären läßt, daß die Kranke eine geführte Bauchrednerin war. Der bekannte Wiener Baron v. Mengers beauftragte gern seine Gäste durch eine hölzerne Puppe, die er sprechen ließ.

Da in unserer Zeit die Bauchredner in dem Maße nicht mehr zogen wie früher, traten sie als log. Verwandlungskünstler auf, indem sie die Bauchrednerkunst mit einer wandlungsfähigen Darstellungsweise vereinigten. Inzwischen war diese Doppelpunkt keineswegs eine Erfindung unserer Zeit. Der Engländer Matthews trat in solchen Vorführungen schon im 18. Jahrhundert in England auf, und am berühmtesten war der französische Bauchredner Alexandre, der mehrmals Europa mit seinen Vorführungen bereiste. Als er im Jahre 1834 in Berlin auftrat, erregte er, wie überall, Sensation, und der Kronprinz, der später König Friedrich Wilhelm IV., gab ihm sogar ein Empfehlungsschreiben mit an seine Schwester, die Kaiserin Charlotte von Preußen, in welchem es heißt: „Herr Alexandre hat mich um dieses Empfehlungsschreiben gebeten und ich hab's ihm sehr gern gewährt, denn er ist einzig. Du wirst durch den * von ihm wissen. Er reist umher mit hundert Gesickern, und hundert Stimmen an und im Weibe, und wenn der Kaiser ihm Vorstellungen vor euch gestattet, so verspreche ich euch ungemainen Gehalt. Er hat in England englisch und hier zweimal deutsch gesprochen und sehr gut. Er ist eine Art Wundermann. Außerdem ist er im Besitze der allerfeinsten Albums, die er ganz zeitig, und die ich dir sehr empfehle zu sehen. Es ist gar angenehm, mit ihm zu schwätzen; er hat viele Länder gesehen und viel Eigentümlichkeiten aufgesagt. Auch besitzt er eine Sammlung Autographen und Briefe, wie es wohl keine ähnliche gibt.“

In dem erwähnten Album Alexandres hatten sich die berühmten Männer eingeschrieben. Goethe schrieb 1818 empfehlende Worte hinein, Walter Scott, Schleiermacher und viele andere

verherrlichten den Rüstler in Vers und Prosa. Alexandre trat in verschiedenen Städten auf, in denen er fünf bis sieben Personen zu gleicher Zeit gab.

Ein anderer namhafter Bauchredner war Macabe, von dem erzählt wird, daß er bereits als vierzehnjähriger Knabe eine ganze Diebesbande versuchte, indem er einen Esel reden ließ. Burton, ein englischer Bauchredner, der ähnliche Vorführungen machte wie die Verwandlungskünstler, soll sogar eine Bauchrednerschule errichtet haben, über welche aber nähere Nachrichten fehlen.

Die geschicktesten Bauchredner findet man noch in unserer Zeit bei den Naturvölkern. Verschiedene Afrikaforscher erzählen von den Geisteskräften, welche die Schamanen oder Medizinmänner vor den wilden Völkern erscheinen ließen und anderen harmlosen Bauchrednerkünsten, Tierstimmenimitationen, durch welche sie andere Tiere anlocken oder verschücheln, und der Afrikaforscher Burton erzählt geradezu, daß er auf diesen Gezeiten geradezu Entschuldigtes unter ganz unentwickelten Völkern gesehen habe, und meint, daß das Leben in der Natur nur allein zu einer so täuschenden Nachahmung derselben führen könne.

Aphorismen zu den „Goldenen Worten“ aus Hädels „Die Welträtsel.“

Fortsetzung.

3.

Es gibt Zeitungen, von denen jede Nummer ein Karren voll Gemeinheit, Lüge, Religionspott und Niedertraut ist. Und mit solchen Karren voll sittlichen Unrats kommen sie den Leuten zweimal, dreimal, ja täglich in's Haus gefahren, um sie mit dem nötigen Bedarf zu versehen. Zum gewöhnlichen Bedarf und nötigen Auskommen aber halten die Lieferanten moderner Bildung für jeden Tag notwendig: einen Centner Jesuitenfurcht; item einige Centner Geschichtslügen; dito einige Centner erlogener Klosterstapale, ferner einige Centner Schmutzgeschichten und eine gute Dosis Christenhäß. Zu dieser Art Blätter gehört auch der „Beobachter“, den man mit volstem Recht den „Düngerwagen Curtyha's“ nennen kann. Es hat vor einigen Jahrzehnten einen Juden gegeben, der auch so ein Cyniker war wie „der Beobachter“, auch so gern Standaufgeschichten suchte, im Schmutz herumwühlte, Steinewerfen liebte, unsätlige Witze machte, alles Schöne und Heilige mit Kot bewarf und mit gallicher Satire das Christentum betämpfte. Und dieser, dem „Beobachter“ so ähnliche Kerl, war der getaufte Jude Heine. Das ging gut bis zum Sterben; denn als er auf das Krankenlager geworfen ward, da sah er sich doch zu folgender Erklärung genötigt, die sich auch die „Fuhrmänner des Düngerwagens“ hinter die Ohren schreiben dürften:

„Ich kenne mein intellektuelles Maß zu gut, als daß ich nicht wissen sollte, ich würde nie, selbst im rasensten Anlaufe auch nur die kleinste Bresche in einen Kolof legen, wie die katholische Kirche ist. Ich sehe in der Geschichte die gigantischen Verhältnisse dieses Wunderbaues. Nennt sie immerhin die Bastille des Geistes, behauptet immerhin, daß diese Feste nur noch von Unallden verteidigt werde, daß sie bald fallen werde, ja fallen müsse — es ist darum nicht weniger wahr, daß diese Bastille nicht zu nehmen ist, und mehr als ein jugendlicher Stürmer wird sich den Schädel an ihren Zinnen zerbrechen.“

4.

Wissenschaft und Offenbarung sind zwei Töchter eines und desselben Vaters, zwei Strahlen einer und derselben Sonne. Dieser Vater, diese Sonne ist Gott; Gott ist der Schöpfer der Vernunft und des Glaubens, der Urheber der Natur und der Gnade, der Philosophie und der Theologie; deshalb ist es geradezu unmöglich, daß zwischen Wissenschaft und Offenbarung ein Widerspruch herrsche; denn Gott kann sich selbst nicht widersprechen. Obgleich der Glaube über der Vernunft steht, so kann doch zwischen dem Glauben und der Vernunft nie ein wirklicher Widerspruch herrschen, da derselbe Gott, der die Geheimnisse offenbart und den Glauben eingiebt, auch dem menschlichen Geiste das Licht der Vernunft eingegossen hat, Gott aber tann sich selbst nicht verneinen, und die Wahrheit tann der Wahrheit nicht widersprechen. Wo also ein scheinbarer Widerspruch herrscht, da sind entweder die Glaubenslehren nicht im Sinne der Kirche aufgefaßt und erklärt, oder es werden Hirngespinnste und unsichere

Hypothesen als Forderungen der Vernunft aus gegeben. Nur unreflexe Geister stellen, ihren eigenen Boden verlassend, die Forderung, man solle ihre religiösen, willkürlichen Hypothesen, wofern sie der religiösen Wahrheit Hohn sprechen, als vollgültig annehmen, wenigstens für so lange, bis sie als Seifenblasen erkannt sind. Wie bei allen Wissenschaften, so bewahrheitet sich auch besonders bei der Naturwissenschaft das Wort Bato's von Verulam: „Jedes tiefe, gediegene Wissen führt zu Gott, Halbwissen führt ab von Gott.“ Die Naturforscher ersten Ranges waren fast alle ohne Ausnahme gottesfürchtige Männer, während ungelehrt „ein Blid auf die wissenschaftlichen Leistungen der materialistischen oder ungläubigen Naturforscher genügt, um zu erkennen, daß sie nicht Naturforscher ersten Ranges sind.“ John Locke, David Hume, Condillac, Helvetius und andere Sensualisten, sowie Büchner, Cölbe, Eduard Löwenthal, Karl Vogt, Moleschott, Haedel und andere materialistische Rationneurs waren ungläubig; sie nehmen aber auch in Bezug auf Wissenschaftlichkeit eine niedere Stufe ein. Der berühmte schwedische Forscher Karl von Linné, der verdiente Göttinger Professor der Medizin, Anatomie, Chirurgie und Botanik Albrecht von Haller, der ausgezeichnete holländische Gelehrte Boerhave, der große Astronom Kettler, der fromme Priester und eifrige Naturforscher Copernicus, der unergeliche Newton, der vielbesprochene Galileo Galilei, der Entdecker des Galvanismus, der fromme Jesuit Galvani, sein berühmter Ordensbruder, der hervorragende Physiker Grimaldi, der gelehrte Physiker Vater Baccaria, die Physiker Volta und Dollond, der in der Astronomie rühmlichst bekannte Abbé Lacaille, der hochberühmte Zoologe und Paläontologie Cuvier, der Mineraloge und Geognost Brogniard, der Geologe und Mineraloge Deluc, der Astronom und Physiker Biot, der edle Alexander von Humboldt, der gelehrte Derkstedt, der Entdecker des Elektromagnetismus, der große Kielmeyer, den Martius als den reichsten an Wissen nach Alexander von Humboldt erklärt, sie alle waren gläubige Männer, die die Lehre des Materialismus bis in die Seele anerkente. Die verdienten Forscher auf dem Gebiete der Microscopie, Swannerebaum und Leeuwenhoeck, bekämpften entschieden den Atheismus. Der Physiologe Kirby, der Physiker, Chemiker und Geologe Buckland, die Forscher Roderick Murchison, James Prichard, Jamelon, der Astronom und Mathematiker Brinkley, der Chemiker Priestley, sie alle legen in ihren Schriften gläubige Gesinnung an den Tag und gehen entschieden gegen den Unglauben an. Gläubige Forscher waren ferner Heinrich Steffens, Heinrich von Schubert, Karl von Raumer, Johann Reponud von Fuchs, der Geolog Andreas Wagner, der Physiker und Philosoph Fehner; religiöse Forscher waren die Physiologen Johann Müller, Rud. Wagner, B. Flourens, Schmidt, Bischof, Volkman, Spieß, Ludwig, Fint, Schleiden. Dazu kommen der große Astronom P. Secchi, Jesuit, die Astronomen Mädler und Cauchy, die aus der Sternwelt das Dasein Gottes beweisen. Alle diese Männer, denen wir noch eine ganze Reihe hinzufügen könnten, zeigen klar, daß die wahre Wissenschaft zu Gott führt. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände.“ Doch der Narr sagt in seinem Herzen: Es gibt keinen Gott. Zu diesen Narren gehört auch Haedel und der große Narr, der im „Beobachter“ die „Goldenen Worte“ Haedels austramt. Infinitus est enim numerus stultorum.

(Fortsetzung folgt.)



Ausland.

Deutschland. Seine Majestät der Kaiser haben bei Gelegenheit der Feier in Metz dem Herrn Erzbischof Dr. Fischer die Mitteilung gemacht, daß der hl. Vater denselben zum der Hr. Erzbischof diese Nachricht zuerst aus dem Munde Sr. Majestät solle erfahren. Der Hr. Erzbischof war zugleich mit Urcillo Bischof von Metz zur päpstlichen Tafel in das Schloß schon vorher abgereist.

Die Sicherheit während der Eisenbahnfahrt ist zum großen Teil von einer guten Bremsvorrichtung abhängig. Es wird daher der Bremskraft von Seiten der preussischen Staatsbahnverwaltung die größte Aufmerksamkeit gewidmet und jede

Neuerung auf diesem Gebiete eingehend geprüft. So wie die Allg. Ztg. hört, auch eine elektrische Steuerung Luftdruckbremse zur Zeit erprobt. Diese soll nicht nur den schneller als bisher zum Stehen bringen, sondern auch ein sagen der Bremse unter allen Umständen auszuweichen, in jeder vorkommenden Unregelmäßigkeit der Zug selbst selbst gebremst wird. Diese Neuerung soll sich sowohl bei selbst angestellten Versuchsfahrten als auch im Dauerbetrieb auf der Strecke Berlin—Straßburg gut bewährt haben. — Sozialdemokratie und Bauernstand. In der sozialdemokratischen Neuen Zeit wird u. a. von den Bauern folgende

Worau beruht diese zähe Lebenskraft des Bauern? Haupt sächlich auf einer Anpruchslosigkeit an Lebensgenüssen, die nicht einmal mehr der besser gestellte landwirtschaftliche Arbeiter mißten möchte. Der Bauer hungert oft schon vor der frohen Ernte, denn sein Real- und Personalverdienst ist meistens unerschritten, er feiert im Winter in kalter, schlecht gehetzter u. schlecht gebauter Stube, er arbeitet im Sommer vor Sonne aufgang bis in die Nacht hinein, denn das Vieh muß im Sommer noch vor und nach der Arbeit gefüttert werden.

Dazu bemerkt die Konserervative Korrespondenz: Aus diesen Worten geht hervor, daß den Sozialdemokraten die üble Lage des Bauernstandes sehr gut bekannt ist. Der trotzten gerade sie mit allen Kräften gegen jede Besserstellung der Bauern agitieren, wenn sie die Getreide- und Viehzüchter der Bauern kämpfen und die Defnung der Grenzen für ausländische Schladattiere verlangen, wenn sie dem Bauern die ausländische Konkurrenz auf den Hals heben, so geschieht das, wie man begreift, mit der Absicht, den Bauernstand zu ruinieren. Der Bauer ist trotz seiner üblen Lage, das beweist eben die rühmstehende Anpruchslosigkeit, ein christlicher und monarchischer Mann, der mit jeder Treue an seiner Scholle hängt. Die Sozialdemokraten, in ihrem Haß gegen Religion und Nationalität, müssen natürlich auch den gläubigen Königstreuen, die hauen Bauern hassen, denn er ist ein Hindernis für ihre Zukunftspäne. Da der Bauer freiwillig nicht der roten Fahne seiner Erbsünde zuschwört, soll er ruiniert und gezwungen werden, in das Lager aller Unzufriedenen zu geben. Das ist die Absicht, welche die Sozialdemokraten den Bauern gegen über verfolgen.

Sozialdemokratie und Mittelstand. Aus Berlin schreibt man der Köln. Ztg.: Sozialdemokrat Lebedour, der im letzten Berliner Wahlkreise, dem alten Lieblichthagen Kreise, wieder aufgestellt ist, hat sich in einer Wahlversammlung auf ein Antrage über die Stellung der Sozialdemokratie zu den Interessen des Mittelstandes folgendermaßen geäußert: „Die Sozialdemokratie hat mit den Mittelstandsparteien absolut nicht gemein und wird sich niemals dazu hergeben, die Interessen des Mittelstandes, d. h. der Handwerker, Ladenbesitzer, kleine Industriellen usw., zu vertreten, da auch diese nur zu der Klasse der Ausbeuter gehören. Die Sozialdemokratie ist nicht dazu da, die in ihrer Existenz bedrohten kleinen Gewerbetreibenden zu schützen oder zu stützen, sondern es liegt nur in der Absicht der Sozialdemokratie, daß diese Elemente, welche dem Existenzkampf nicht gewachsen sind, ihre Selbstständigkeit aufgeben; auf irgend welche Hilfe gegen die Pressionen des Großkapitals der Großindustrie, der Großbazare, der Konsumvereine usw. hat der Mittelstand seitens der Sozialdemokratie nicht zu hoffen, sondern es wird gerade das Bestreben der Sozialdemokratie sein, solche Bazare, Großindustriellen usw. im Kampfe gegen den Mittelstand zu unterstützen.“ In anderen Wählkreisen, in denen nicht so geschlossene Arbeitermassen das Mandat sichern, drücken sich die sozialdemokratischen Redner vorsichtiger aus als hier Lebedour, der mit seiner Offenherzigkeit seine Partei schon manche Annehmlichkeiten bereitet hat.

Oesterreich-Ungarn. Im Abgeordnetenhaus führte Ministerpräsident v. Koerber aus, er sehe nicht ein, warum man das Ausland mit solchen Unwahrheiten über schwemmen solle, die nur geeignet seien, der Monarchie die Ehre eines Kulturstaates abzusprechen. Die Telegraphenämtern täten nur ihre Pflicht, wenn sie solche Depeschen anhielten. Gegenüber den Vorwürfen Bianinis über die Mißstände seitens der Armee, versichert der Ministerpräsident, das Verhalten der beteiligten Truppen sei geradezu tadellos; sie seien nie auf Raubtätigkeit und Gewalt bewahrt. Bezüglich der Vorgänge in der österreichischen Reichshälfte bemerkt der Ministerpräsident, Dalmatien, Serbien und Krain nicht existieren. (Stärklicher wiederholter Widerspruch bei den Kroaten.) Er hoffe, daß die von der Regierung beantragte Wahrheit über die Ereignisse jede ernste Empörung in Zukunft hinarbeiten werde. Koerber hebt des weiteren hervor, er habe den Führern des kroatischen Volkes, als diese um Befreiung ihres Kublen unmöglich sei, weil nicht gegeben werden könne, daß die Vorkommnisse in der anderen Reichshälfte zum Gegenstand der Kublenagitiation in Oesterreich gemacht würden. Als das habe er selbstverständlich die Rabinetskanzlei überreicht wurde beten. (Stärkliche Zwischenrufe.) Von Exzellen in Dalmatien Kundgebungen nicht zulässig. Dies betradend seien die Ereignisse protestierten an, daß sie ihr Wort wahr machen und sich der Mühen würden, die Schuldigen zu finden. Er hoffe, daß die Reichs Volk auf dem rechten Wege zu erhalten.

Italien. Die in Italien unter der studierenden Jugend ausgedehnte Bewegung gegen Oesterreich infolge der bekannteren, die anfangs bei solchen irredentistischen Kundgebungen

ein Auge zudrückte, nachgerade in Verlegenheit. So lange der mehr oder weniger künstlich entfachte Enthusiasmus für die „getrockneten“ Komilitonen italienischer Junges jenseits der Alpen sich innerhalb der Mauern des Universitätsgebäudes austobte, mag die Sache hingehen, wenn sich aber die Hochstut eines derartigen alzu großen Patriotismus auf der Gasse breit macht, und friedlich ihren Geschäften nachgehende Bürger gezwungen werden, „Nieder mit Oesterreich“ und dergleichen zu rufen, dann sollte doch von Polizei wegen sofort Abhilfe geschafft werden. Je weiter nach Süden, desto heißer das Blut. Aus Messina, Catania, und Lecce liegen Nachrichten vor, daß dort allerlei lästiges Geklingel die öffentlichen Kundgebungen der Studenten zu Nutzen machte, um inzwischen auf Brandstiftung auszugehen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen mit den Organen des Sicherheitsdienstes, wobei es Verwundete gab und drüben gab. Ähnliche Klagen kommen aus den Universitätsstädten des übrigen Italiens. In Rom ist die Sapienza auf Befehl des Rectors bis auf weiteres geschlossen worden, die Theatervorstellung Niglon im Theatro Nazionale wurde wegen ihrer Anzüglichkeit gegen Oesterreich abgelagt, Truppen sind in die Höfe der beiden österreichischen Botschaften und des Generalkonsulats geteilt. Während die irredentischen Kundgebungen in Wort und Schrift schon weit über eine Woche andauern, haben erst die der Regierung nachstehenden Blätter den Befehl erhalten, die Studenten auf das „Unnütze“ ihres Gebarens aufmerksam zu machen und sie zur Ruhe zu ermahnen.

Schweiz. Endlich sind die Unterhandlungen mit Italien betreffend die Simplonbahn ihrem endgültigen Abschlusse nahe. Die Vereinbarung ist zu Stande gekommen. Die Konzessions-übertragung für die auf italienischem Gebiete gelegene Strecke der Simplonbahn an die Eidgenossenschaft wurde in den jüngsten Tagen zwischen dem schweizerischen Gesandten in Rom und dem italienischen Minister des Auswärtigen vertraglich erledigt. In allen Hauptpunkten wurde an den früheren Vereinbarungen festgehalten. Der Bund übernimmt danach den Betrieb der ganzen Simplonbahn, somit auch die auf italienischem Gebiete gelegene Strecke Jfelle — Domodossola. Der internationale Hauptbahnhof mit Golddurchführung usw. wird in Domodossola errichtet, was Brig immerhin mehr davon behält, verewollt zu werden. — Aus Genf kommt die Kunde, daß der Anarchistenführer Bertoni, der durch seine staatsfeindliche Propaganda den vielgenannten Konflikt zwischen der Schweiz und Italien heraufbeschworen hatte, nun neben der italienischen und französischen Ausgabe seines Blattes fortan auch ein anarchoistisches Organ in deutscher Sprache veröffentlichen werde. Seit dreißig Jahren ist in der Schweiz keine deutsche anarchoistische Zeitung mehr erschienen. — Der Regierungsrat des Kantons Bern unterbreitet der gesetzgebenden Behörde ein Dekret, welches die Leichenverbrennung in Einzelfällen erlaubt.

Inland.

Curitiba. **Belohnung.** Dem Herrn Miguel Ploplade wurde von der Staatsregierung eine Belohnung von 2 Contos zuerkannt, weil er den besten Wein im Staate Paraná produziert hat.

Mittheil. Der Distriktskommandant, General Wormann, ist bereits auf der Rückreise nach Curitiba begriffen, welche über Rio da Prata erfolgen wird. Der Gesundheitszustand des Generals soll zu wünschen übrig lassen.

Die letzten Grüße. Der Hochw. Vater Auling sendet von Bahia aus die letzten Grüße aus Brasilien an alle Bekannten und Freunde in Curitiba.

Einen Brief, den der Guarbian der hiesigen Franziskaner vom S. H. V. Auling aus S. Paulo erhielt, konnte wegen Mangel an Raum in dieser Nummer nicht veröffentlicht werden. (Wird aber in der nächsten Nummer gegeben.)

Neues Gesetz. Die Delegacia Fiscal macht bekannt, daß das Gesetz betreffend die Einkünfte für nationale Industrie-Produkte am 31. August d. J. in Kraft tritt.

Tranet. Der stellvertretende Distrikts-Kommandant, General Emma Barreto, erließ einen Tagesbefehl, durch welchen er eine dreitägige Trauer für den hiesigen Militär-District anlässlich des Todes des Generals Arthur Oscar anordnete. Aus diesem Grunde sieht man seit Freitag die Nationalflagge

an den Militärkasernen der hiesigen Stadt auf Halbmaße gehißt.

Arbeiterverammlung. Wie „Diario“ mitteilt, wollen die Arbeiter des Staates Paraná verammeln, um die Herrn Agostinho Leandro und Henrique Luiz Torres als Kandidaten für den Staatkongreß aufzufstellen. Ebenfalls wäre es wünschenswert, daß alle wahrberechtigten Männer auch ihr Wahlrecht ausüben und wenigstens versuchen, geeignete Kandidaten durchzubringen.

Hausbesitzerverein. Wir machen auf die wichtige Verammung der Hausbesitzer für nächsten Dienstag besonders aufmerksam. Um übrigen verweisen wir auf die betreffende Anzeige in heutiger Nummer.

Dampferverkehr: Der Hamburger Dampfer wird „Guahyba“ für den 5. Juli in Paranaguá erwartet, nach Rio Grande weiter gehend. — „Mar“ und „Alexandria“ liefern am 2. Juli abends von Desterro aus nach Itajahy, S. Francisco und Paranaguá, letzterer nach dem Norden weiter gehend.

Letzte Nachrichten.

Rio. Der Kriegsminister ordnete für die hiesige Garnison eine vier tägige Trauer wegen des Todes des Generals Arthur Oscar an.

Der Bundespräsident empfing in feierlicher Audienz den außerordentlichen Gesandten Boliviens, Herrn Guahala. Es geht das Gerücht, daß dieser Gesandte von seiner Regierung Anweisungen für die brasilianische Regierung bringe, wonach Bolivien den Vorschlag mache, eine Kommission zu ernennen, welcher die schiedsrichterliche Entscheidung über die Acrefrage übertragen werden solle.

Der Oberlieutenant Lourenço Pereira Carvalho, aus Paraná gebürtig, beging Selbstmord. Er lebte viele Jahre in Montevideo; Motive der traurigen Tat sind nicht bekannt.

Am 1. Juli wurde in São Paulo der Staatkongreß feierlich eröffnet.

Vom Deputierten Barboza Lima wurde in der Kammer der Vorschlag gemacht, der Witwe des verstorbenen Generals Arthur Oscar eine monatliche Pension von 500\$000 zu gewähren.

Das für die Teilnahme an der Weltausstellung in S. Luis verlangte Geld wurde von der Kammer bewilligt.

Telegramme aus Recife berichten, daß in einer Versammlung des Klub Silva Jardim der offizielle Redner den letzten Kaiser von Brasilien und die Admirale Saldanha Gama und Custodio de Mello sowie auch den verstorbenen Bundespräsidenten Dr. Prudente Moraes berattig angriff, daß der bewohnende Staatspräsident sich genzende sah, den Saal zu verlassen noch bevor der Redner zu Ende war.

Dr. Lauro Sodré wurde als Senator für den Bundesdistrikt anerkannt.

In der Deputiertenkammer wurde ein Gesetz vorgelegt, welches das Einkommen der Offiziere des Heeres dem der Flotte gleichstellt.

Die Arbeiter der Fabrik „Corcovado“ erklärten den Streik. Bis auf weiteres wurde die Fabrik geschlossen.

Der Streik der Arbeiter der mechanischen Werkstätte des States-Roland dauert fort. Auch die Arbeiter der Schuhfabrik Coelho & Comp. eroffneten den Streik, indem sie die Entlassung eines Mitarbeiters verlangten, der bei den Arbeitgebern gegen die anderen Arbeiter intrigierte.

Die Stelle des technischen Direktors beim Lloyd Brasileiro soll von einem gewissen Octavio Jardim besetzt werden, der zu diesem Zwecke aus Europa gerufen wird.

Der Kriegsminister hatte mit dem Baron Rio Branco eine Unterredung über die Acrefrage.

Der Brigadegeneral Mendes de Moraes soll zum Divisionsgeneral promoviert werden.

Madrid. Auf der Linie von Saragossa nach Bilbao nahe bei der Station San Alendo stürzte die Brücke Malato zusammen in demselben Augenblicke, als der Postzug über dieselbe dahinfuhr. Der Zug stürzte in den Fluß und begrub unter seinen Trümmern die 300 Passagiere, die mit sich führte. Gegen 175 Personen wurden getödet und gegen 75 verwundet. Geradezu gräßlich sind die näheren Umstände der fürchterlichen Katastrophe. Die Verwundeten, die man unter den Trümmern hervorzog, waren schredlich zugerichtet; manchen fehlten Beine

oder Arme, wieder andern waren Stücke Holz in den Leib gedrungen. Eine äußerst schwere Arbeit war es, die Verunglückten unter den Eisentrümmern hervorzuziehen; einige baten um den Tod, damit sie von den Qualen erlöst würden, andere schrien in der Fieberhitze nach Wasser; das Wasser des Flusses war sumptig und von Blut getödet. Die Kleider der Verwundeten waren in Stücke zerissen; etliche Passagiere wurden von dem tosenden Kesselwasser, das sich über sie ergoß, vollständig verbrannt. Eine Dame war im Augenblicke der Katastrophe ihre Tochter in den Fluß, die auf diese Weise getödet wurde. Die Trümmer der Wagen, 18 an der Zahl, bedeckten eine Strecke von 15 m. Länge. Das Ganze bietet einen furchtbaren Anblick dar. Der Direktor der öffentlichen Arbeiten sowie die Journalisten, die sich zur Unglücksstätte begeben hatten, schauderten zurück bei dem schredlichen Schauspiel, das sich ihnen darbot. Viele von den Verwundeten starben auf dem Wege zum Hospital. Da es nicht möglich war, die Leichname alle unter den Eisentrümmern hervorzuziehen, wurden einige Wagen mit Dynamit in die Luft gesprengt. Die Männer und Frauen aus den umliegenden Dörfern arbeiten rastlos für die Fortschaffung der Armen. Die Tochter des Grafen von Servias zerriß sogar ihre eigenen Kleider, um damit die Verwundeten zu verbinden. 24 Stunden hindurch half sie, die Toten und Verwundeten auf die Tragbahnen zu bringen, ohne daß man sie hätte bewegen können, den Ort der Katastrophe zu verlassen. Der Kirchhof von Generico ist voll Leichen, sod daß die Bevölkerung sich weigerte, noch mehr anzunehmen aus Furcht, durch den Leichengeruch eine Epidemie herbeizuführen. Die Luft ist so übelriechend, daß die Arbeiter es kaum mehr aushalten können. Zwei Frauen waren durch die Katastrophe irrtümlich gestorben; dasselbe Schicksal teilte der zweite Maschinist, der auf die Leichen losschritt und dabei ein wütendes Geschrei ausstieß; plötzlich bekam er einen heftigen Blutsturz, der seinen Tod herbeiführte. Die Ursachen des Unglücks sind noch unbekannt.

Rom. In Bologna wurde der Agent des Hauses Murri gefänglich eingezogen, was nicht wenig Aufsehen erregte. — Den König Viktor Emanuel wenig auf seiner Reise nach Frankreich der Graf Gianotti sowie der Marineminister und die Generale Brusati, Pongio und Baglia begleiteten.

Die Handelskammer beschäftigt sich damit, die Ausfuhr der italienischen Produkte nach Südamerika zu begünstigen.

London. Die Admiralität gab Befehl, daß 6 Panzerdampfer und 10 Kreuzer die Flotte empfangen sollten, welche den französischen Präsidenten Emile Loubet nach England brachte.

Paris. Der berühmte Luftschiffer Santos Dumont wird in nächster Woche mit seinem Schiff Nr. 7 neue Versuche anstellen.

Die Zollkommission der französischen Kammer hat den Deputierten Clementin beauftragt, die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Brasilien zu studieren und das Resultat einzureichen.

Berlin. Der Kaiser Wilhelm hat die nordamerikanischen Schiffe in Kiel befehlt.

Eine Rede Eduard Bernsteins machte großes Aufsehen. Er befürwortete die Annahme eines Gesetzes im Präsidium des Reichstages vonseiten der Sozialdemokraten unter der Bedingung, daß die auch die üblichen Besuche beim Kaiser mitmachen. Im Kaiserthum sieht der Redner nur eine Art erblichen Bundespräsidium, welches das Volk durch Nationalvertretung seiner Zeit mit beschließen habe. (D. 3. S. P.)

Buenos-Ayres. Hier werden Vorbereitungen getroffen, um das brasilianische Kriegsschiff feierlich zu empfangen. Der brasilianische Gesandte wird dem Präsidenten der Republik die Offiziere des Schiffes vorstellen, für welche der Marineminister ein Festessen und das Theater „Opera“ eine Festvorstellung geben wird.

Der General Rocca und der Senator Pelegrini werden die Kandidatur des Herrn Manoel Quintana für den Präsidentschaftswahl unterstützen.

Russ: 11^{7/8} d. l. 1 Reichsmark - 0\$988, 1 Frank - 0\$8000 1 Dollar - 4\$149 1 Pfund - Sterling - 20\$157.

1 - 2 tüchtige Tischlergesellen
finden per sofort Beschäftigung. Zu erfragen
Rua Riachuelo. 57.

Du sollst nicht falsches Zeugnis geben.

Eine Stufe tiefer. Fortsetzung.

Leonhard war aus der Werttagsschule entlassen. Er atmete auf, als wäre ihm eine schredliche Last von seinem jungen Leben genommen; und als er das letzte Mal das Schulzimmer verließ, warf er die Türe mit einer Heftigkeit hinter sich ins Schloß, daß es im ganzen Hause dröhnend widerhallte.

Dazu lachte er aus voller Brust!
Es ist wohl begreiflich, daß der junge Mensch gerne die enge Welt der Schulstube mit der weiten Welt des wachsenden Lebens vertauscht, daß er, erst vielfach eingeeengt und gebunden, mit beiden Händen nach einer Freiheit greift, die an sich nicht lüdnhaft ist, sondern ihn vielmehr erst recht in die Schule des Lebens einführt, wo nicht Zwang, sondern freie Wahl den Jüngling mit dem Guten verbindet; es ist begreiflich, daß der junge Mensch sich freut, eine Periode seines Bildungsganges abgeschlossen zu haben; aber was wir nicht begreifen, das ist das, daß so viele

Schüler, hat sich hinter ihnen die Schulküre geschlossen, mit einem Undante, ja mit einem bitteren Hohne- und Hasse der Schule und ihrer Lehrer gedenten, als hätten sie von ihnen nicht unschätzbare Wohlthaten, sondern nur Gift und Verderben empfangen. Ein Knabe, der ohne Dank und Pietät aus der Schule scheidet, hat ein schlechtes und verdorbenes Herz; und wenn die Eltern genau wissen wollen, ob in ihren Kindern ein edler Funke schlummert, so mögen sie nur immerhin darauf acht haben, ob dieselben dankbar oder undankbar der Wohlthaten der Schule und ihrer Lehrer eingedenk sind.

Denn auch hier wächst der Segen oder der Fluch des vierten Gebotes!

Leonhard war nun achtzehn Jahre alt. Die Werttagsschule hatte an ihm und seinem Charakter wenig, oder sagen wir richtiger, nichts mehr gelehrt. Ging doch der Bursche nur mit Widerstreben Sonntags in die Schule, und hätte er lieber mit dem Vater im Wirtschaftshause gefessen oder mit anderen frühreifen, lokeren Gesellen beim Kartenspiel. Der alte Lehrer hatte mit dem ungefügigen Jungen seine helle Not, und ging er strenger gegen dessen Ungezogenheiten vor,

so durfte er sicher sein, daß dann des anderen Tages der Vater Hofbauer mit seinem ganzen grobkörnigen Stolge ihm polternd gegenübertrat. Wir dürfen es daher dem Lehrer wahrlich nicht verargen, daß er aufatmete, als wäre er von einem langen Leide befreit, als er dem Leonhard das Schulentlassungszeugnis überreichte. Er hatte gemeint, damit noch einige wohlwollende Worte verbinden zu müssen; allein Leonhard hatte ihm das heiß ersehnte Papier aus der Hand gerissen und war damit lachend aus dem Schulhause getreten.

Der Vater hatte noch am selben Nachmittag seinen Sohn zu sich in die obere Stube genommen.

„Leonhard,“ begann er die Unterredung, „Du bist jetzt endlich frei, und Pfarrer und Schulmeister, die Dich lange genug gequält haben, haben Dir nichts mehr zu befehlen. Das ist viel wert, und ich sehe es Dir an den Augen an, wie froh auch Du darüber bist. Da hast Du Geld. Mach kein dummes Zeug; aber lieber brauchst Du mir einhundert Mark zu viel, als daß Du, der reiche Hofbauerjohn, den Weichhals oder den Sparjamem spielt.“

(Fortsetzung folgt.)

A Sapataria Novo Seculo

von Paulo Minervini
hat ihr Geschäft verlegt nach dem
Hause N. 67 der Rua do Riachelo

Diese Schusterei hat immer zum
Verkauf eine grosse Menge Schuhwa-
ren aller Qualitäten, so dass die Kun-
den ganz nach Geschmack auswählen
können

Das Schuhwerk ist gut und wird
billigst nämlich für Liquidationspreis
verkauft.

Die Preise sind nicht annoncirt
wegen der grossen Menge der in die-
sem Geschäftgeführten Qualitäten.

Rua do Riachelo Nr. 67.

Frischen Gemüse- und Blumensamen

sowie **Saathafer** und **Luzerne** empfehlen
Carlos Luhn & Irmãos,
Curityba, Ponta Grossa.

Empfang mit letztem Dampfer
folgende **Delikatessen:**

Aal in Gelee, geräucherten Aal in Oel,
Neunaugen, Kietersprossen, Westfä-
sche Würstchen, Pflaumen, Rosinen
und Düsseldorf-Senf.

Gustav Pflütze.

Vorjähigen vorzüglichen Nationalwein,

die Flasche zu 600 reis, das Dutzend zu
6\$500 excl. Flasche empfiehlt

Max Wulkow

Rua 7 de Setembro 36.

Frisch angekommen:
Dr. Hommels Hämato-gen.
Deutsche Apotheke.

I. a. Tafelsenf

in kleineren und grösseren Gläsern em-
pfiehlt **Eschholz & Irmão.**

Empfang mit letztem Dampfer
I. a. Limburger Käse.
Gustav Pflütze.

Kleine Mahlmühlen zum Mahlen von
Kaffe u. s. w.
sind fertig zu haben und werden auf Be-
stellung in jeder gewünschten Grösse
angefertigt in meiner **Maschinenfabrik**
Rua Barão do Serro Azul N. 56.
Luiz Neurauther.

Schweizerkäse

zu haben bei **Friedr. Gaertner & Filho.**

Hausbesitzer-Verein

Dienstag den 7. Juli, abends 8 Uhr, im
Salão Tivoli

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Vorlesung der Protokolle.
2. Wahl des definitiven Vorstandes.
3. Anträge und Beratungen.

Sämtliche Herren Mitglieder sowie diejen-
igen, welche gesonnen sind, diesem Verein
beizutreten, werden hierdurch höflichst er-
sucht, pünktlich zu erscheinen. Listen zum
Eintragen in die Vereinsliste liegen auf bei
den Herren: Bernhard Amhof, Anton Be-
dene, Adolf Welgert, Adolf Kabitschke,
Ernst Kopsch. Dasselbst sind auch Miets-
kontrakte zu haben.

Der prov. Vorstand.

ANCHOVIS

sehr guter Qualität in Fässchen vorrätig
bei **Friedr. Gaertner & Filho.**

Geschmiedete PFLÜGE

bewährter, guter eigener Konstruktion sind
zu haben Rua Barão do Serro Azul Nr. 56.

Soeben eingetroffen
Hochf. geräucherte Gänsebrüste,
Russischer Caviar
bei **Gustav Pflütze.**

Westfälischen Schinken und
I. a. Westfälische Cervelatwurst
empfang & empfiehlt **Gustav Pflütze**

Muffendorfer Rheinwein

in Flaschen, sehr geeignet für Festlichkei-
ten —

Friedr. Gaertner & Filho.

Kokosseife

wieder frisch angekommen bei
Eschholz & Irmão.

Conditorei Cometa

Rua 15 de Novembro N. 49.

Empfiehlt

Alle Qualitäten feinsten Torten
**ff. verziert; Empadas, Doces, Bon-
bons, Liqueurbonbons, Pralines,
Fondants, Marzipan;**

Grog, Punch, Glühwein,

Liqueure, Weine, Biere;

Kaffee & Chocolate;

Sardellen, Käse, &

Schinkenbröden.

Sonnabend & Sonntags:

Wienerwürstchen & Kartoffelsalat.

Weihnachtssachen &

Osterartikel.

Hehr. Henke Junior.

Spezial-Geschäft

von

Musikinstrumenten,

deren

Teilen

und

Musikalien.



**Grosses Sortiment von
Metallinstrumenten**

vorzüglicher, leichtbläseriger I. a. Quali-
tät in reiner Stimmung beider Systeme:

Perinet sowie **Cylinder** vom
L'istão an bis zum Helikon.

Teile: als Mundstücke, Aufsatzstifte
Federn sowie Draht für dieselben.

Trommeln, grosse und kleine;

Felle bester Qualität der Grössen 30—90 cm.

Sortiment von Klarinetten, Flöten in

Futteralen, Violinen, Mandolinen, Gui-
taren, Zithern in allen Preislagen.

Zubehör zu allen oben angeführ-
ten Instrumenten, sowie Schulen

(Methodos), escalas.

Saiten für alle Saiteninstrumente.

(Verkauf auch en gros.)

Musikalien: nationale als auch

ausländische Kompositionen.

Notenpapier in verschiedenen

Formaten zu fast allen Liniaturen.

Ausser vielen anderen Musikar-
tikeln offeriert obige Instrumente
dem werten Publikum und Interes-
santen zu billigst notierten Preisen,
dem heutigen Kurs angemessen, die
einzige in diesem Umfange hier
existierende

Instrumenten- & Musikalien-Handlung von
Francisco Hertel.
Curityba Largo do Mercado.

Zahnarzt Jack Dromlewicz

(Curityba)

empfeilt sein **Ambulatorium und
Atelier** zur Ausführung aller zahn-
ärztlichen und zahn-technischen Ar-
beiten unter voller Garantie zu billig-
sten Preisen!

Zahnheilkunde mit eigenen Medikamen-
ten! Schmerzloses Zahnziehen, antisep-
tische Wurzelbehandlung!

Plomben in Gold, Amalgam, Granit usw.
Kronen, Brücken, Stützähne, Gebisse
mit und ohne Gaumenplatte pro Zahn
6\$000; Plomben von 2\$000 an.

Schonende Behandlung!!

Sprechstunden von 8 Uhr mor-
gens bis 5 Uhr abends

21 Rua do Serrito 21.

Ein fast neuer Flaschenzug ist
billig zu kaufen bei

Bernard Schella

Curityba, E. Rua Matte Grosso N. 75.